

## Schulpastoraltagung 15.3.2018: Wahrnehmen • Ermutigen • Inspirieren

### „Welttüren aufmachen und offenhalten“ (P. Strasser). Zum programmatischen Proprium katholischer Schulen

Eröffnungsreferat: C. Baumgartinger

---

#### 0. Einleitung

Geschätzte Damen und Herrn!

Was macht Katholische Schulen (=KS<sub>n</sub>) aus? Was ist ihr Auftrag? Was ist ihr Profil? Das sind Fragen, die uns durch die letzten Jahrzehnte begleiten.<sup>1</sup> 2016 erst haben die Dt. Bischöfe *Sieben Thesen zum Selbstverständnis und Auftrag Katholischer Schulen* herausgebracht. Ich zitiere ein paar Zeilen:

*„Katholische Schulen bieten Kindern und Jugendlichen, Lehrkräften und Eltern einen Lern-, Erfahrungs- und Lebensraum an, in dem religiöse Erziehung und Bildung von zentraler Bedeutung sind.“*

*„Die religiöse Dimension ihrer Erziehungs- und Bildungsarbeit darf sich daher nicht allein auf den Religionsunterricht beschränken, sondern muss den Unterricht aller Fächer wie auch ... das gesamte Schulleben durchziehen.“*

*„Das Konzept Katholischer Schulen und seine Umsetzung verlangt Lehrkräfte mit hoher fachliche Professionalität, die sich als ‚Gesicht‘ KS<sub>n</sub> verstehen und sich mit deren Auftrag identifizieren.“* (These 2)

Das sind wohlüberlegte und hochgemute Formulierungen – aus einem klassischen Programmtext eben. Aber ich vermute, sie lösen auch leicht den fragenden Seufzer aus: *Und wie ist das zu schaffen?*

Ich werde die Thesen nicht weiter referieren, sie sind leicht nachlesbar. Ich möchte hier ganz anders an die Sache herangehen. Ich möchte in Ihnen selbst die Frage wecken: *Was macht eine KS heute zu einer KS? Und vor allem: Was können wir an unserer Schule tun, damit in ihr möglich wird, was möglich sein kann?*

Bitte rechnen Sie nicht mit einem wohlgeformten Vortrag. Ich möchte Gedankenimpulse setzen, Anstöße geben, zum Überlegen und zum Fragen einladen.

Ich beginne narrativ.

#### 1. Die Unsterblichen sind Sterbliche geworden

*„Denn der Götter Ende dämmert nun auf“* singt Brunhilde im 3. Akt der *„Götterdämmerung“* R. Wagners (1876). Hagen hat Siegfried umgebracht. Brunhildes Welt ist zusammengebrochen. Auf einem Pferd reitet sie in das riesige Feuer, in dem die Leiche Siegfrieds verbrannt wird. Wenigstens im Tod möchte sie mit ihm vereint sein. In diesem Feuer geht auch der ganze Göttersitz Walhalla in Flammen auf. Die Holzscheite für dieses riesige Feuer entstammen dem Weltenbaum, der Weltesche.

---

<sup>1</sup> Nachzulesen z. B. in den *Ordensnachrichten* und für Deutschland in der Zeitschrift *Engagement*. Auch: M. Reitemeyer u. a. (Hg.), *Bildung-Hoffnung-Zukunft. Warum Kirche schule macht*, 2017

Es wird in der Oper nicht gesagt, aber es hilft zum Verstehen: Der Weltenbaum symbolisiert in der nordischen Mythologie das Ganze der Schöpfung. Er wird als vertikale Weltachse gedacht, die in der Unterwelt wurzelt und die Erde und die Oberwelt verbindet.

*Nach Gott*

P. Sloterdijk eröffnet mit dieser Opern-Szene sein 2017 erschienenes Buch „*Nach Gott*“. Er deutet die dramatische Bühnen-Schluss-Szene so: Mit der Zerstückelung des Weltenbaumes wurde die Erde aus dem Gesamtzusammenhang der Wirklichkeit gerissen. Sie bleibt isoliert und profaniert zurück. Im Holz des Weltenbaumes verglühen auch die Götter. (19)

Das heißt: Die in der Antike einst Unsterblichen sind Sterbliche geworden. Und das hat mit der Moderne zu tun. Denn hier begreift der Mensch erstmals wirklich, dass die Zukunft radikal offen ist. Damit Neues kommen kann, muss Altes vergehen. Es gibt nichts Unsterbliches mehr. Mit den Zivilisationen und Kulturen verdämmern, verlöschen auch deren Götter-Garnituren. So wie der eine Gott die vielen Götter verdämmern ließ, so verdämmert dieser nun selbst. Mit ihm ist nichts mehr anzufangen.

Dieses Ver-dämmern Gottes geht einher mit dem Herauf-dämmern des modernen Denkens. Die Wissenschaft tritt langsam an seine Stelle. Bereits im 17. Jh. „*rührte die Abenddämmerung Gottes an die Morgendämmerung der menschlichen Kreativität*“ (28). Wissenschaft reklamiert Schöpferkraft zunehmend für sich. Statt der Schöpferkraft Gottes beginnt präzises wissenschaftliches Denken Realität zu stiften.

Das Wort „Dämmerung“ zeigt laut Sloterdijk zutreffend, „*dass Gott und Götter nicht sterben, sondern verblassen, sei es, ein helleres Licht überblendet das ihre, sei es, eine Verdunklung macht sie unsichtbar*“ (man denke an den Holocaust). Dass sich ein Gott aus seiner Blässe erholt, glaubt er nicht. „*Im Wesentlichen ist das Verblassen irreversibel, weil die moderne Zivilisation durch ihre Kunst, ihre Wissenschaft, ihre Technik und ihren Medienbetrieb so viel künstliches Licht erzeugt, dass Gottes Licht daneben fahl erscheint.*“ (22)

„*Nach Gott*“ – das klingt energisch und überzeugt; aber es schürt auch die Frage: Was kommt nun? Bei Sloterdijk kommt fast nichts mehr. Religionen waren für ihn früher einmal Übungssysteme im Überlebenskampf. Sie haben ausgedient. Wo sie auftauchen, gebärden sie sich wie Gespenster, spukhaft.<sup>2</sup> Gut, Fundamentalismus hat tatsächlich etwas Gespenstisches. Aber Religion ist für ihn insgesamt ein gesellschaftlicher Randbereich vor allem für Modernisierungsoffer und sonstige Verlierer. Und der Glaube an Gott? Er ist eine fatale Form der Weltverneinung und Daseinsverdüsterung.

Sloterdijk ist ein höchst einflussreicher Denker. Er greift in alle möglichen Debatten ein. Kohorten von Journalisten hören ihm zu, um am Puls der Zeit zu sein.

Neues kommt, alte Kulturen mit ihren Göttern vergehen, so Sloterdijk. Die Sozialwissenschaftler nennen diesen Kulturwandel schlicht: Modernisierungsprozess. Seine Folgen sind Rationalisierung, Individualisierung, Säkularisierung, Pluralisierung.<sup>3</sup> Dieser Prozess zog eine enorme Veränderung der Funktion von Religion nach sich: Deckte Religion einst ein ganzes

---

<sup>2</sup> P. Sloterdijk, *Du musst dein Leben ändern*, 2009

<sup>3</sup> F. X. Kaufmann, *Religion und Modernität*, 1989, 84f

Bündel von Funktionen ab, so bleiben ihr gegenwärtig im Wesentlichen die Fragen der Kontingenzbewältigung (wo menschliches Können am Ende ist) und die der Selbstfindung, Ichstärkung.

Nun, das ist unsere Situation; in der gilt es nach dem Auftrag der KSn zu fragen.

## 2. Die Katholischen Schulen in Zeiten der Götterdämmerung

Die KSn des 19. Jh. hatten einen klaren Auftrag und ein klares Gesicht: Nachdem die Kirche das Bildungswesen durch die Säkularisierung (1868/69) verloren hatte, ermutigten die Bischöfe die Orden, nach ihren Möglichkeiten Schulen zu gründen.<sup>4</sup> 1886 wurde der „*Katholische Schulverein*“ gegründet.<sup>5</sup> Man wollte die Schulszene nicht den liberalen, religiös gleichgültigen bzw. antikirchlichen Lehrkräften überlassen. Es waren keine rosigen Zeiten: Bischof Rudigier soll gesagt haben: „*Hätte ich doch wenigstens drei christliche Akademiker in meiner Diözese.*“ Aber man verstand damals: wenn man die katholische Sicht auf die Welt weitertragen will, muss man in Schulen investieren. Und das hat sich gelohnt. Aus diesen Schulen kamen viele priesterliche Führungskräfte, Ordensleute wie auch Laieneliten. Und alle sahen: Die Lehrpersonen dort sind fromme Leute.

Weil der Auftrag klar war, waren auch das Profil und das Handeln klar. Aber worin besteht der Auftrag der KSn heute? Bei Festreden hört man häufig: Hier geht es neben dem Wissen auch um Werte, neben der Ausbildung auch um ganzmenschliche Bildung, neben der beruflichen Tüchtigkeit auch um Humanität. Aber welche Werte sind das genau? Und: Bildung nach welchem Bild? Humanität von welcher Reichweite? Bleibt da nicht vieles vage?

Wenn Politiker Zweifel anmelden, dann sagt man: „*KSn sind besser und effizienter.*“ Wenn innerkirchliche Stimmen fragen, dann sagen wir: „*An KSn hat die Kirche noch Zulauf.*“ Richtig. Aber worüber geben Zulaufzahlen Auskunft? Dass sich die Eltern etwas erhoffen. Was?

„*An KSn sind religiöse Erziehung und Bildung von zentraler Bedeutung*“, so die dt. Bischöfe.

Für die Eltern ist „*die Wahl der Schule eine Wette auf die Zukunft ihrer Kinder geworden*“<sup>6</sup>. Die erwartbaren Bildungschancen sind das Zentrale. Und der religiöse Akzent des Schulprofils? Ja, gut. Soll kein Hindernis sein.

Und die Kids? Die wachsen in einer Kultur auf, „*zu deren Grundstimmung es gehört, dass man gleichzeitig leicht, bunt, transparent und ohne Gott sein kann. ... Erwachsenwerden heißt durchschauen, dass Gott ... ein Märchen ist*, so P. Strasser schon über die Generation X der 1980er- und 90er-Jahre.<sup>7</sup>

Und die Lehrer/-innen? „*Wer heute noch glaubt, ist intellektuell unredlich*“, so der renommierte Philosoph E. Tugendhat.<sup>8</sup> In der sog. Bildungsschicht ist man weitgehend dieser Meinung. Was sehen die Schüler/-innen an ihren Lehrer/innen in KSn heute? Dass sie Lehrer/-innen sind. Religiöse Lehrer/-innen?

---

<sup>4</sup> H. Engelbrecht, Die katholische Privatschule in der Bildungslandschaft. In: Ordensnachrichten 3/1997, 11ff

<sup>5</sup> Ebd. 13

<sup>6</sup> M. Hochschild, Schulpastoral? Warum? Und wozu? In: Lebendige Seelsorge 1/2012, 98

<sup>7</sup> Journal der letzten Dinge, 1998, 152f

<sup>8</sup> H. Joas, Glaube als Option, 2012, 13

Wird die Schulpastoral hinsichtlich der Bedeutung der religiösen Erziehung/Bildung eine Hilfe sein? Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Ich komme später darauf zurück. Vorher suche ich nach einer weiteren Inspirationsquelle. Davor aber eine Feststellung:

### 3. Gott als Vorstellung einer antwortenden Welt

Die Annahme, dass Religion mit zunehmender Modernisierung verschwinden würde, hat sich als unrichtig erwiesen.<sup>9</sup> Die Geschichte entwickelt sich nicht geradlinig, linear. Sie ist ein Wechselspiel gegenläufiger Prozesse. Während die Gruppe der Menschen ohne Religion in Deutschland jetzt bei 35 % liegt, Tendenz steigend, wird diese Gruppe global gesehen bis 2050 leicht abnehmen (von jetzt 16% auf 13%) – so wird das vom US-amerikanischen *Pew Research Center* eingeschätzt.<sup>10</sup> Die globale Lage ist höchst uneinheitlich. Zulauf haben die evangelikalen Christen und der Islam.<sup>11</sup> Die großen Kirchen verlieren Mitglieder. Dennoch: Die Geschichte des Heiligen ist nicht an ihr Ende gekommen.<sup>12</sup>

Ich greife nach Sloterdijk zu einem anderen in letzter Zeit viel fragten Autor: Hartmut Rosa, Soziologe in Jena. Sein letztes Buch: *„Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung“* (2016)

#### *Resonanzachse Religion*

Resonanz meint: Da schwingt etwas zwischen mir und der Welt. Dieses Schwingen führt zu einem positiven Lebensgefühl, zu Sinn, Freude, Vitalität, Motivation. Resonanz ist das Gegenteil von Unlebendigkeit, Entfremdung – diese folgt aus kalten, starren Beziehungen.

Das Erstaunliche: Rosa geht ganz unbefangen an Religion heran. Sie ist für ihn eine Resonanzachse unter anderen. Familie, Freundschaft, Politik sind horizontale Resonanzachsen. In diagonalen Richtung können Objekte, Sport, Arbeit in mir etwas zum Schwingen bringen. Religion, Natur, Kunst, Geschichte nennt er vertikale Resonanzachsen; sie betreffen die Existenz des Menschen im Ganzen.

Das Kapitel über Religion beginnt so: *„Etwas ist da, etwas ist gegenwärtig: Das ist ... die Grundform aller Weltbeziehung.“* ... *„Religion kann verstanden werden als die in Riten und Praktiken, in Liedern und Erzählungen, zum Teil auch in Bauwerken und Kunstwerken erfahrende Idee, dass dieses Etwas ein Antwortendes, ein Entgegenkommendes – und ein Verstehendes ist. Gott ist dann im Grunde die Vorstellung einer antwortenden Welt.“* (435)

Wenn man in der Bibel liest, so findet man durch alle Bücher hindurch immer dieses Rufen, Schreien und Flehen zu diesem größeren Du, aber auch die Erfahrung: *„Da ist einer, der Dich hört, der Dich versteht, und der Mittel und Wege finden kann, dich zu erreichen und Dir zu antworten.“* (441)

Der Autor weiß, ich kann mich zwar für Resonanz öffnen, aber ich kann sie nicht herstellen, nicht erzwingen. Resonanzbeziehungen enthalten das Moment des Geschenkhafte. Die andere Seite ist unverfügbar. Er kommt auf den alten Begriff der *Gnade* zurück.

Rosa sieht natürlich, dass seit der Aufklärung die Zweifel immer größer geworden sind, ob es *„eine solche tragende Stimme des Universums ... wirklich gibt“*, oder *„ob sie nicht einfach nur eine*

---

<sup>9</sup> H. Joas, *Glaube als Option*, 2012, 23ff

<sup>10</sup> W. Huber, *Sakralität und Macht*. In: *Herder Korrespondenz* 2/2018, 33

<sup>11</sup> O. Roy, *Heilige Einfalt*, 2010

<sup>12</sup> H. Joas, *Die Macht des Heiligen*, 2017

*komfortable Illusion und Selbsttäuschung ist“* (448). Er weiß, dass die Vorstellung einer antwortenden Welt aus aufklärerisch-rationaler Sicht nicht zu verteidigen ist. Für sie bietet das Universum nur ein stummes Schauspiel unter der Regie der Naturgesetze.

Aber der Soziologe spricht der Religion nicht schon von vornherein jegliche Relevanz ab. „*Ob am ‚Grund der Welt‘ die Resonanz des Universums steht, ... oder nur das Schweigen des eisigen Weltraumes, ... das lässt sich mit den Mitteln des Verstandes nicht entscheiden. Es lässt sich vielleicht nur resonanzsensibel ‚erspüren‘.*“ (450f)

Theologen haben dieses Konzept aufgegriffen, daran angeknüpft und natürlich auch kritische Fragen gestellt.<sup>13</sup> Sloterdijks daseinsverdüsterner Gottesglaube ist bei Rosa ein erhellendes Resonanzversprechen. Auch seine Resonanzmetapher nehme ich mit.

#### 4. Katholische Schulen als „Laboratorien“

Die KSn haben sich zwischen den 1960er- und 1990er-Jahren stark verändert und auf die neuen gesellschaftlich-kirchlichen Bedingungen reagiert. „*Katholische Schulen auf dem Weg zu einem neuen Profil*“ überschrieb 2001 mein Vorgänger Dr. Janda einen Artikel in den Ordensnachrichten.<sup>14</sup> Als ihre Kennzeichen nennt er neben der qualifizierten Ausbildung und der menschlichen Entwicklung (Empathie, Verantwortungsbereitschaft etc.) die Pflege des Religiösen. Hier wird „*das Christliche nicht nur als wichtig bezeichnet, sondern auch erlebbar*“. (27) Darum zählt er die Auswahl geeigneter Lehrkräfte, zu den vordringlichsten Aufgaben der Schulerhalter.

Die letzten 15 Jahre waren gleichfalls sehr bewegte, schulisch auf jeden Fall. Wie geht's mit der Pflege des Religiösen? Die *Generation X* ist erwachsen geworden. Die Statistiken sind klar: Die Entfremdung vom Christentum ist weit vorangeschritten. Wenn wir religionspädagogisch „*pünktlich*“ (R. Englert) sein wollen, dann müssen wir diese Entfremdung vom Christentum ernst nehmen.

Ich schlage daher vor, die KS als so etwas wie ein *Laboratorium* zu denken. Ich meine damit einen Ort, an dem es um ein interessiertes Suchen, ein Herausfinden-Wollen geht. Und zwar um ein Herausfinden-Wollen dessen, wie sie sich als *Resonanzraum für Bildung*, der sie unzweifelhaft ist, gleichzeitig als *Resonanzraum für Religion* entdecken bzw. entwickeln lässt. Folgende Annahmen leiten mich dabei:

1. „*Identität baut sich auf in der Resonanz auf andere, von innen nach außen.*“ (H.-B. Gerl-Falkovitz<sup>15</sup>) Identitätsentwicklung braucht Resonanzräume. Da die Pfarren dafür kaum wahrgenommen werden und die Familien immer weniger wollen bzw. können, kommt die KS neu in den Blick – zumal wir sie ja einen Lern-, Erfahrungs- und Lebensraum begreifen.

2. Ich halte viel von der produktiven Kraft der Frage, vor allem dort, wo man, wie in Schulen, damit professionell umzugehen weiß. *Wie kann die Schule als Resonanzraum für Bildung zugleich als Resonanzraum für Religion entdeckt werden?* Im Blick auf den einzelnen: *Wo sehe ich Möglichkeiten in meiner Rolle am gemeinsamen Auftrag mitzuarbeiten?* Dass diese Frage natürlich eine ganze Reihe von weiteren Fragen auslöst, ist anzunehmen; selbstverständlich auch die: *Was ist im Rahmen der Schule diesbezüglich möglich und: Was braucht es, damit möglich wird, was möglich*

<sup>13</sup> Vgl. Schüssler, Bucher in: T. Kläden/M. Schüssler (Hg.), *Zu schnell für Gott?* (QD 286), 2017

<sup>14</sup> Ordensnachrichten 2/2001, 18ff

<sup>15</sup> Zit. n. H. Böckerstette, *Der Mensch ist Person*, in: A. Bucher (Hg.), *Erziehung-Therapie-Sinn*, 2004, 142

*sein kann?* Im Selbstbild des Sisyphus zu arbeiten ist kontraproduktiv, sich auf Gesellschaft, Kirche usw. hinauszureden zu einfach.

3. Es braucht den Mut, die Dinge offen in den Blick nehmen. „*Wir sind auf die Anfänge des Verstehens zurückgeworfen*“, schreibt D. Bonhoeffer schon 1944 an sein Patenkind Dietrich Wilhelm.<sup>16</sup> Was Kreuz, Auferstehung, Hl. Geist und Erlösung heißen, verstehen viele Menschen nicht mehr. Religion insgesamt erscheint inzwischen vielen als etwas Seltsames, Fremdes, nicht nur Schüler/-innen. Zudem ist Religion zu einer ganz privaten, ja intimen Angelegenheit geworden – und das ist sie ja in bestimmter Hinsicht auch. Man spricht kaum darüber, man empfindet es als schwierig, darüber zu reden. Und doch hat der Schriftsteller Andreas Maier eingestanden, dass er irgendwann wieder angefangen hat, „*sich die Verwendung des Wortes Gottes zu gönnen*“<sup>17</sup>.

4. Selbst-Entwicklungsinitiativen sind zielführender als Entwicklungsdruck von außen.<sup>18</sup> Man kann solch einen Prozesse nicht verordnen, ohne ihm zu schaden. Man muss die Leute gewinnen. Es gibt dafür auch motivierende Momente: KSn haben eine erfolgreiche Geschichte im Rücken, es gibt viel Wertschätzung von außen und motivierende Erfahrungen von innen: Ein schön empfundener Gottesdienst ist zB ein Resonanzphänomen ganz besonderer Art. Er bringt gar nicht so selten auch bei solchen innerlich etwas zum Klingen, die von Religion weit weg sind. Auch caritative, soziale Projekte und außerschulische Unternehmungen (zB Taizefahrten) motivieren, bewegen und schaffen positive Erfahrungen. Fächerübergreifender RU verbreitert bereits den Resonanzraum.

### **5. Themenfelder einer Katholischen Schule, die „pünktlich“ sein will**

Ich habe gesagt, ich komme auf die Schulpastoral zurück: Wenn sie bloß ein zweiter Ort neben dem RU wird, der sich mit der religiösen Sache beschäftigt, dann ist sie für die Entwicklung der KS letztlich kontraproduktiv – und zwar deswegen, weil sich die Schule als Ganze damit von dieser Aufgabe entbindet. Es muss also darum gehen, die Schulpastoral als ein Werkzeug dieser Entwicklung zu denken und zu installieren.

Wenn sich eine KS der gegenwärtigen Situation stellt und danach sucht, wie sie sich als Resonanzraum für Religion weiter entwickeln kann, dann sind wenigstens drei Aufgabenfelder in den Blick zu nehmen. Als erstes nenne ich: Die Resonanzpotenziale religiöser Sprache. Wir müssen lernen, religiöse Sprache wieder sprechen zu hören. Ich greife als Beispiel, wir stehen vor Ostern, die christliche Auferstehungshoffnung auf.

#### **5.1 Die Resonanzkraft religiöser Sprache entdecken: Auferstehung**

Jeder Wunsch, der weiterreicht als bis zum Tod, gilt in einer säkularen Welt als Beweis infantiler Unreife. Es gibt nur den Weltinnenraum – das ist die Überzeugung. Aber, ist dann die unstillbare Sehnsucht der Seele, wie sie z. B. ein B. Pascal empfand, so etwas wie eine Krankheit, die rasch geheilt werden müsste? Ist der Mensch wirklich erst Mensch, wenn er diese Sehnsucht in sich zum Schweigen gebracht hat?

---

<sup>16</sup> „Gedanken zum Tauftag von Dietrich Wilhelm Bethge“ zit. n. F. Körtner, Wie der christliche Glaube neu werden kann. In: CiG 9/2018, 105

<sup>17</sup> Zit. n. G. Langenhorst, „Ich gönne mir das Wort Gott“; 2009, 15

<sup>18</sup> Mit Gewinn auch für KSn zu lesen: M. Jäggle u.a. (Hg.), lebens.werte.schule. Religiöse Dimensionen in Schulkultur und Schulentwicklung, 2009, bes. M. Porsch, Schulentwicklung und Religion an konfessionellen Privatschulen, 423ff

Religionen ermutigen den Menschen, leidenschaftlich, ja unbedingt zu fragen, auch zu wünschen – und dh über den Weltinnenraum hinaus zu fragen, hinaus zu wünschen. Religionen sehen dieses Fragen, Wünschen nicht als Krankheit an, vielmehr als Auszeichnung des Menschen, als Zeichen seines Gespürs für das Unbedingte und für seine Freiheit.

*„Warum schleppt sich blutend, elend / unter Kreuzlast der Gerechte, / während glücklich als ein Sieger / tragt auf hohem Ross der Schlechte? / ... / Also fragen wir beständig, / bis man uns mit einer Handvoll / Erde endlich stopft die Mäuler. / Aber ist das eine Antwort?“* Heinrich Heine gibt sich mit dieser skandalösen irdischen Realität nicht zufrieden. Er fragt über sie hinaus.

Wie ist das mit den Opfern der Geschichte? Die Frage wirkt herein in unser Leben: Können wir eigentlich mit anderen glücklich sein wollen und gleichzeitig wissen, dass für unzählige andere das erlittene, tödliche Unrecht definitiv ist?

### Auferstehungshoffnung

Für die Religionskritik ist Auferstehung eine Wunschprojektion. Der Mensch erträgt seine Sterblichkeit nicht, er möchte ewig leben. Entstanden ist die Auferstehungshoffnung in der Bibel allerdings aus einem ganz anderen Motiv: In den Zeiten massiver Bedrängnis und Verfolgung (babyl. Exil, hellenistische Zeit) taucht die Frage auf: Kann es denn sein, dass Gott es hinnimmt, dass gerechte, wahrhaftige, glaubensstreu Menschen umgebracht, dh um ihr Leben gebracht werden? Gott hat doch den Menschen ins Dasein gerufen, sich als der *„Ich bin da“* geoffenbart und die Vorfahren aus der Sklaverei befreit. In dieser Not ist die Zuversicht in Gottes Treue und Gerechtigkeit entstanden, die den Opfern ein Leben in Fülle eröffnet. (vgl. 2 Makk)

Diese Hoffnung, die zurzeit Jesus bereits weit verbreitet war, wird bekräftigt durch die Auferstehung Jesu. Jesu Auferstehung meint: Den Jüngern wurde völlig überraschend und schlagartig klar: Gott hat den Zeugen seiner Liebe zu den Menschen, der als Verbrecher gekreuzigt worden war, rehabilitiert und in das Leben, das er selbst ist, hineingenommen.

Das ursprüngliche Motiv der Auferstehungshoffnung war also nicht der Wunsch nach einem unsterblichen Leben für sich selbst, sondern der Schrei nach Gerechtigkeit für andere.<sup>19</sup>

### Sich fallen lassen

Ich habe mich im letzten August lange Zeit vor dem Isenheimer Altar in Colmar aufgehalten. Ein faszinierendes Werk M. Gründewalds (aus 1512-1516). Angefertigt wurde es zur Hoffnung, zum Trost der Kranken des Spitals im Antoniterkloster im elsässischen Isenheim.

Im geschlossenen Zustand hat man schmerz erfüllte Leidensszenen vor sich: in der Mitte der Gekreuzigte und die ihn Betauernden, links der Hl. Sebastian, rechts der Hl. Antonius. Das sahen die Leidenden zumeist.

Öffnet man den Altar, so zeigen sich Hoffnungsbilder: Maria Verkündigung, Christi Geburt, seine Auferstehung und ein Engelskonzert. Diese Bilder zeigte man an Fest- und Feiertagen.

Nur am Fest des Hl. Antonius zeigte man zwei weitere Tafeln: den Hl. Antonius im Gespräch mit dem Eremitenkollegen Paulus v. Theben und den Heiligen inmitten von abscheulichen, ihn piesackenden Dämonen.

---

<sup>19</sup> F. Gruber, Das entzauberte Geschöpf, 2003, 118f

Die Kranken im Spital fanden hier zweierlei: Identifikation in Leid und Angst sowie Hoffnung über Leid und Angst hinaus. Die Botschaft ist: Gott nimmt meine Angst nicht einfach weg. Ich muss mich ihr stellen, sie aushalten. Aber es ist gut zu wissen, dass ich in meiner Angst um einen Größeren wissen darf, der mich in Leid/Angst umfängt – um ihn, in dem wir leben, uns bewegen und sind (Apg 17,28) und mit dem wir in einen Dialog treten dürfen. *„Meine Angst wird dabei in etwas eingebettet, das größer ist als meine Enge, mein enges Denken, mein eingeengtes Hoffen und Vertrauen...“*<sup>20</sup>, so Wunibald Müller.

*„Und warum antwortet Gott nicht, wenn ich zu ihm rufe?,* sagen viele, die sich an ihn gewandt haben. Und wir sollen ja nicht so tun, als hätten wir dafür rasch Erklärungen zur Hand. Aber das Kreuz ist so realistisch, dass es auch in dieser Erfahrung noch Identifikation ermöglicht: Der, den Jesus Vater nennen lernte, schien ihn verlassen zu haben. Und doch ließ er sich schließlich in ihn hineinfallen (Lk 23, 46). Die christliche Hoffnung hat nach K. Rahner zwei Momente: das *„Sichfallenlassen in die Unbegreiflichkeit Gottes“* – und sie ist oft unbegreiflich – und den Glauben *„in Jesu Sieg (Auferweckung) in seinem tödlichen Untergang“*.<sup>21</sup>

### Eine Vertröstung?

Auferstehung wird von den Kritikern als Vertröstung interpretiert. Nur, im Spital des Klosters hat man die Leidenden nicht bloß auf ein Nachher vertröstet. Man hat das Menschenmögliche für sie getan – und man hat ihnen ein Hoffnungsbild über Leid und Tod hinaus angeboten.

Das zeigt nun aber auch: Glaubwürdig wird die Rede von einem Gott, der seine Geschöpfe nicht im Stich lässt, erst dann, wenn wir uns bemühen, andere nicht im Stich zu lassen. Glaubwürdig wird die Rede von der Hoffnung auf die Rehabilitierung der Opfer dann, wenn wir uns für sie einsetzen – auf welchen Schauplätzen des Lebens auch immer.<sup>22</sup>

Verdunkelt oder erhellt die Auferstehungshoffnung das Leben? Lähmt und ver-tröstet sie oder tröstet sie und fordert heilvoll heraus?

### 5.2 Die religiöse Dimension der Unterrichtsfächer<sup>23</sup>

Wenn religiöse Sachen nur im RU thematisiert werden, stehen sie gegenwärtig sehr einsam herum. Die Frage ergeht an alle Lehrer/-innen: *Wo sehe ich in meinen Fächern religiöse Bezüge? Was lässt sich benennen, ins Gespräch bringen, klären? Wo kann ich beitragen, Sachverhalten gerecht zu werden?* Das religiöse Wissen ist dramatisch abgesunken; Kunststudent/-innen können zB die biblischen Motive nicht mehr entziffern. Die Einstellung zu Religion ist vielfach sehr vorurteilshaft.

Ein anderer Aspekt: Junge Menschen stehen vor einer Unzahl von Lebensentwürfe. Manche melden über ihre mediale Präsenz mächtige Geltungsansprüche an. Ergeben sich da vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes nicht Fragen, Gespräche? Und sollte die Frage auftauchen, worin denn die Eckpunkte dieses Menschenbildes bestehen, dann hindert einen ja nichts daran, das zu klären. Nein, das Kerngeschäft von Lehrer/innen ist nicht Lebensberatung. Aber soll das Aufwachsen der Heranwachsenden ein *„Aufwachsen im Nebel“* (M. Blasberg-Kuhnke) sein?

<sup>20</sup> Angst und Hoffnung in psychotherapeutischer sowie spiritueller Perspektive. In: ThPQ 4/2017, 386

<sup>21</sup> Das große Kirchenjahr, 1987, 246

<sup>22</sup> Th. Pröpper, Gottes Freundschaft suchen, 2016, 125f

<sup>23</sup> J. Gschier (Hg.) Religionspädagogik 3. Beiträge zur religiösen Dimension der Unterrichtsfächer, 1992, 165ff



Existenzielle Fragen wie zB die nach Leid, Tod, Schicksal, Schuld bringen Heranwachsende in die Schule mit und äußern sie auch oft recht spontan. Versagen, Scheitern, Streit sind zudem Erfahrungen, die regelmäßig im Schulleben ihren Ausgangspunkt haben. Lassen sich da Bezüge zum christlichen Menschenbild ansprechen und benennen?

Und dann die ethischen Fragen. Ein Impuls genügt: Der Traum von der Perfektibilität des Menschen ist nicht mehr eine Sache alter Mythen, sondern wird um Millionenbeträge beforscht. Mit der „sanften Technologie“ (Sloterdijk) gentechnischer Forschung ist der Menschen drauf und dran die Evolution zu überlisten und den Menschen neu zu erfinden<sup>24</sup> – als immer Gesünderen, Stärkeren, Schöneren? Welche ethischen Fragen wirft das auf? Gott sei Dank werden diese Themen auch in der Literatur und der bildenden Kunst bearbeitet.

Sachunterrichtlich gefragt: Welches Bild von der Welt möchte ich helfen, dass in Kindern entsteht: das einer einfachen und daher letztlich durchschaubaren Welt oder das einer hoch komplexen, letztlich geheimnisvollen Welt? Ist das um sich greifende wissenschaftliche Weltbild eine Wissens- oder eine Glaubenssache? Warum findet es so viele Anhänger?

Egal welches Fach, Schüler/-innen bemerken, ob die Lehrperson an Religion etwas findet.

### 5.3 Christliches Menschen- und Weltbild als Quelle von Spiritualität

„Ein gutes Schulklima wirbt für Überzeugungen, ohne davon zu reden.“ (J. Janda) Wenn man dem Pauluswort „Einer trage des anderen Last“ (Gal 6,2) als Aufforderung begegnet, reagiert man leicht mit „Wie komme denn ich dazu!“ Wenn ich Einfühlungsvermögen und Unterstützung erlebe, werde ich wortlos in die Resonanzkraft dieses Satzes hineingenommen. Gerald Hüther<sup>25</sup> versucht auf seiner aktuellen Vortragstour den Leuten klar zu machen, was sich alles ändern würde, wenn Menschen ihre eigene Würde und die des anderen wahr- und ernstnehmen würden. Spannend. Lässt sich die Würde des Menschen größer denken als die, die in seiner Gott-ebenenbildlichkeit besteht? Das Schulklima kann ein eminentere Resonanzfaktor sein. Es entsteht aus der Art, wie man miteinander umgeht, sowohl in der hierarchischen wie der kollegialen Dimension der Schule. Wieweit das christliche Menschenbild zur Spiritualität der dort Arbeitenden wird, zeigt sich vor allem angesichts der Erfahrungen von Belastungen, Konflikten und Scheitern. Gibt es mehr Neuanfang als den, den wir zu Ostern feiern?

Die Bibel rät uns zweierlei: Um in den Resonanzraum des Evangeliums hineinzugelangen, gilt es sich sozusagen zu strecken. Die Barmherzigkeit über das Gericht-Halten triumphieren zu lassen (Jak 2,13), kostet innere Anstrengung. Das von Paulus in Machtspiele hineingesagte „Bei euch aber soll es nicht so sein“ fordert heraus (Mk 10,43). Wer sich an dem orientiert, was die Bibel mit Reich Gottes meint, der steht immer auch vor der Frage: Welche sind die bei uns herrschenden Prinzipien? Welche müssen wir uns in Erinnerung rufen?

Allerdings ist nicht alles nur Ergebnis der eigenen Anstrengung. Die Gleichnisse vom Aussäen der Saat reden davon (zB Mk 4,1-9). Auch Jesus verfügt nicht über das Wachstum der Aussaat. Das eine geht auf, das andere nicht. Schule als einen Resonanzraum für Bildung und Religion zu gestalten ist ein Prozess, in dem Arbeit, Wachsen, Gedeihen, aber auch Zufall und Vergeblichkeit ineinander spielen. Dass die Saat aufgeht, liegt nicht allein am Sämann. Aber Jesus

---

<sup>24</sup> R. Schröder, Die Erfindung des Menschen – Wie wir die Evolution überlisten, 2016

<sup>25</sup> www.gerald-huether.de

nimmt einen zweiten Anlauf, als er sieht, dass sie seine Bildrede nicht verstehen und legt sie ihnen aus. (Mk 4,13-20)

Wenn wir uns der Resonanzkraft des Evangeliums aussetzen, dann ist es leicht möglich, dass sie in uns etwas zum Klingen bringt – und seien es vorerst Fragen oder Zweifel. Zweifel sind gut biblisch weniger das Unkraut im Weizen des Glaubens als vielmehr *„ein Düngemittel, damit der Glaube reif und überlegt, standfest und authentisch werden kann“*.<sup>26</sup> Wieviel an Glauben-Verstehen uns bislang auch immer möglich wurde, wenn wir in der Schule aus dem, was wir verstanden haben, kein Geheimnis machen, so eröffnen wir einen Raum, in dem die Resonanzkraft dieser Botschaft auch unsere Heranwachsenden erreichen kann.

### **Resümee:**

Das Christentum befindet sich in einem schwierigen Gestaltwandel. Die Volkskirche wird zu einer Glaubensgemeinschaft im Umfeld einer säkularen und postsäkularen Kultur. Jede Generation muss zu diesem Gestaltwandel ihren Anteil leisten. KSn tun dies im Feld Schule. Eine Vorreiterrolle kommt ihnen insofern zu, als hier mit größerer Schärfe die Vernünftigkeit und Verstehbarkeit des Glaubens zur Diskussion stehen.

KSn sind soweit KSn als sie sich dieser Aufgabe stellen. Wir werden dabei nicht an vorgegebenen Standards gemessen, aber wir sollen diese Aufgabe in Gang halten bzw. verstärkt in Gang bringen. Es ist ja Vieles im Gang.

Viel wird möglich, wenn Heranwachsende in der Schule erleben, dass Religion/Glaube/ Kirche Belange sind, über die man ganz selbstverständlich reden kann, weil darüber geredet wird. *„Wenn ich in der Oberstufe gesagt hätte, dass ich an Feiertagen ministriere, wäre ich out gewesen“*, sagte jüngst eine Studentin; sie hat an einem Stiftsgymnasium maturiert. Es ist eben alles andere als selbstverständlich. *„Über Gott und die Welt“* war das Thema des Philosophicums in Lech 2016. An KSn soll es für solche Gespräche keinen speziellen Termin, kein spezielles Projekt geben müssen; aber ein Projekt kann ein Anstoß sein.

Mehr noch wird möglich, wenn Lehrkräfte nicht nur als Sachbearbeiter religiöser Dinge erlebt werden, sondern als Menschen, die selbst in diese Fragen verwickelt sind. *„Person ist auf Person resonant.“* (H.-B. Gerl-Falkovitz) *„Es war meine Englischlehrerin, die mir bewusst gemacht hat, dass Glaube eine Kraftquelle sein kann“*, so eine andere meiner Studentinnen. Und so, wie sie es sagte, hatte es den Anschein, dass sie erahnte, dass mit diesem Glauben Welttüren aufgehen und eine Musik, eine Stimme von weit her uns zu verstehen gibt: *Was immer mir passiert, mir kann nichts passieren* (L. Wittgenstein)<sup>27</sup>.

---

<sup>26</sup> H.-G. Gradl zit. n. M. Schüßler, Glaube und Zweifel – Pole des Menschseins. In: StdZ 5/2017, 338

<sup>27</sup> P. Strasser, Ratlosigkeit, 2013, 204